

Peter Schäfer
Judenhaß und Judenfurcht

Peter Schäfer

Verlag der WELT
RELIGIONEN

Judenhaß und Judenfurcht
Die Entstehung des Anti-
semitismus in der Antike

Im Jahr 38 n. Chr. wurde im ägyptischen Alexandria das älteste jüdische Getto errichtet; in einem Gewaltexzeß wurden zahllose Juden von ihren eigenen Mitbürgern niedergemetzelt. Gibt es eine Erklärung für ein solches Geschehen? Ist der antike Antisemitismus die Folge konkreter Konflikte, die zur religiösen und politisch-sozialen Diffamierung des jüdischen Gegners bis hin zu seiner physischen Vernichtung führten? Oder entzündete er sich an den als fremd empfundenen jüdischen Lebensformen und wurde dann zur Durchsetzung der eigenen Interessen lediglich instrumentalisiert?

Peter Schäfer stellt anhand der antiken Quellen dar, wie Juden mit ihrer besonderen Lebensweise und ihren religiösen Überzeugungen von ihrer Umwelt wahrgenommen wurden. Was dachten Nichtjuden über den Sabbat, die Beschneidung und die Enthaltung von Schweinefleisch? Wie wirkten auf sie der jüdische Monotheismus und das Selbstverständnis, als Gottes auserwähltes Volk aus Ägypten ins Land Kanaan geführt worden zu sein? Wie reagierten sie darauf, daß die jüdische Religion zunehmend Anziehungskraft auf Nichtjuden ausübte? Diese Wahrnehmungen stellen das potentielle Arsenal an anti-jüdischen Motiven bereit.

Die exemplarische Darstellung zweier historischer Ereignisse (in Elephantine und Alexandria) verdeutlicht Schlüsselursachen und Strukturen des antiken Antisemitismus. So kann schließlich anhand dreier notorischer Konfliktherde (Ägypten, Syrien/Palästina und Rom) gezeigt werden, wie politisch-soziale Interessen und antijüdische Motive in konkreten Situationen eine unheilige Allianz eingingen und das Phänomen hervorbrachten, das wir den antiken Antisemitismus nennen.

VDR

PETER SCHÄFER
JUDENHASS
UND JUDENFURCHT

DIE ENTSTEHUNG
DES ANTISEMITISMUS
IN DER ANTIKE

Aus dem Englischen von
Claus-Jürgen Thornton

VERLAG DER
WELTRELIGIONEN

Gefördert durch die
Udo Keller Stiftung Forum Humanum

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet abrufbar.
<http://dnb.d-nb.de>

© Verlag der Weltreligionen
im Insel Verlag Berlin 2010

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Einband: Hermann Michels und Regina Göllner

Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Bindung: Buchbinderei Lachenmaier, Reutlingen

Printed in Germany

Erste Auflage 2010

ISBN 978-3-458-71028-8

Titel der Originalausgabe:

Judeophobia. Attitudes toward the Jews in the Ancient World
Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1998

JUDENHASS UND JUDENFURCHT

INHALT

Vorbemerkung	11
Einführung	13
Teil I: Wer sind die Juden?	29
1 Vertreibung aus Ägypten	31
2 Der Gott der Juden	57
3 Enthaltung von Schweinefleisch	101
4 Sabbat	124
5 Beschneidung	139
6 Proselytismus	157
Teil II: Zwei historische Schlüsselereignisse	175
7 Elephantine	177
8 Alexandria	198
Teil III: Konfliktzentren	235
9 Ägypten	237
10 Syrien-Palästina	246
11 Rom	260
Antisemitismus	282
Anmerkungen	303
Siglen- und Abkürzungsverzeichnis	392
Literaturverzeichnis	394
Stellenverzeichnis	414
Verzeichnis moderner Autoren	426
Sach- und Personenverzeichnis	431
Inhaltsverzeichnis	441

Für Barbara

VORBEMERKUNG

Die ersten Vorstufen dieser Untersuchung gehen auf ein Seminar zurück, das ich am Institut für Judaistik der Freien Universität Berlin durchgeführt habe. Mit Freude und in Dankbarkeit erinnere ich mich an die anregenden Diskussionsbeiträge meiner Studenten.

Ich begann mit der Abfassung dieses Buches im Herbst 1992 während meiner Horace W. Goldsmith-Gastprofessur an der Universität Yale. Eine vorläufige Version von Kapitel 1 erschien unter dem Titel *The Exodus Tradition in Pagan Greco-Roman Literature* in dem von Isaiah M. Gafni, Aharon Oppenheimer und Daniel R. Schwartz herausgegebenen Band *The Jews in the Hellenistic-Roman World. Studies in Memory of Menahem Stern* (Jerusalem: Zalman Shazar Center for Jewish History 1996, S. 9*-38*). Den Großteil des Buches schrieb ich am Institute for Advanced Study in Princeton, zunächst während eines Aufenthaltes als Gastmitglied (1993) und dann während einer Gastprofessur als Visiting Mellon Professor (1994-1996). Ich bin der School of Historical Studies und der Mellon Foundation außerordentlich dankbar für das Privileg, an dem anspruchsvollen und stimulierenden Forschungsbetrieb des Instituts teilgenommen zu haben.

Die englische Fassung dieses Buches war das erste Buch, das ich gewagt habe, vollständig auf englisch zu schreiben; zweifellos hat meine Princetoner Umgebung dazu geführt und mich darin bestärkt. Es hat mir enorme Freude bereitet, auf englisch zu schreiben und dabei zu erkennen, in wie großem Maße unsere Denkweise davon bestimmt ist, in welcher Sprache wir schreiben. In den Vorbemerkungen zur englischen Fassung schrieb ich, daß mit Sicherheit ein anderes Buch entstanden wäre, wenn ich es auf deutsch verfaßt hätte. Dies bleibt wohl richtig, doch bin ich mir keineswegs sicher,

daß es ein besseres Buch geworden wäre. Jedenfalls bin ich dem Verlag der Weltreligionen dankbar, daß er es auf sich genommen hat, eine deutsche Übersetzung der ursprünglichen englischen Fassung auf den Weg zu bringen.

Ich habe von der Kritik und Anregung einer Reihe von Freunden und Kollegen profitiert, die Einzelprobleme mit mir diskutierten oder das Manuskript ganz oder teilweise lasen. Ich nenne hier nur Elaine Pagels, Glen Bowersock, Pieter van der Horst und Hans-Jürgen Becker. Vor allem hat mir Tony Spawforth selbstlos seine Zeit und sein Wissen zur Verfügung gestellt und mich so davor bewahrt, in die eine oder andere Falle auf dem Gebiet der Alten Geschichte zu gehen. Mit Bewunderung denke ich an die Geduld zurück, mit der er mich in das einführte, was für ihn die Grundkenntnisse seiner Disziplin gewesen sein müssen.

Mein besonderer Dank gilt Claus-Jürgen Thornton, der die deutsche Übersetzung besorgt hat. Ich hätte mir keinen fachkundigeren und einfühlsameren Übersetzer wünschen können als ihn.

Bei der Wiedergabe von antiken Quellen habe ich, soweit dies möglich war, zweisprachige Ausgaben oder deutsche Übersetzungen zugrunde gelegt. Dabei habe ich gelegentlich auch Änderungen vorgenommen, wo mir dies aus sprachlichen Gründen wünschenswert oder nach Vergleich mit dem Originaltext sachlich geboten schien.

Das Buch ist meiner Frau Barbara als ein kleines und unzulängliches Zeichen meiner Dankbarkeit gewidmet. Ich schulde ihr sehr viel mehr, als mir ermöglicht zu haben, Bücher zu schreiben.

EINFÜHRUNG

Der »Antisemitismus« hat eine lange, endlose Geschichte. Ein jüngster, aufschlußreicher Ausläufer davon erschien in der deutschen Rechtschreibprüfung meines Textverarbeitungsprogramms (einem amerikanischen Produkt). Sie stolperte über das Wort »judenfreundlich«, das ich in einem deutschsprachigen Aufsatz verwendet hatte, und schlug statt dessen »judenfeindlich« vor. Zunächst war ich überzeugt, in meinem Computer sitze ein kleiner Antisemit, der sich einen geschmacklosen Witz erlaubt hat, aber natürlich ist es in Wirklichkeit nicht so dramatisch und dennoch von größter Bedeutung für unser Thema. Das Deutschwörterbuch, das dem Textverarbeitungsprogramm zugrunde liegt, kennt schlicht und ergreifend das Wort »judenfreundlich« nicht und schlägt deshalb vor, es durch ein ähnlich aussehendes zu ersetzen: »judenfeindlich«. Daher hat der für die Rechtschreibprüfung Verantwortliche sich nicht einen schlechten Scherz erlaubt, sondern ein feinsinniges Urteil über die deutsche Sprache und die in ihr zum Ausdruck kommende Haltung gegenüber Juden gesprochen: Das Wort »judenfreundlich« gibt es nicht, weil die Deutschen niemals freundlich zu Juden waren oder sind. Nichts könnte das Terrain besser beleuchten, das ein deutscher Autor betritt, der über Antisemitismus schreibt, und sei es auch nur über die »ferne« Geschichte des antiken Antisemitismus.

»Der Judenhaß und die Judenhetzen sind so alt wie die Diaspora selbst«: Mit diesem Satz aus dem fünften Band seiner *Römischen Geschichte* begründete Theodor Mommsen die moderne Erforschung dessen, was üblicherweise als »antiker Antisemitismus« bezeichnet wird. Mommsen begann das Kapitel »Judäa und die Juden« zu Beginn des Jahres 1884,¹ nur wenige Jahre nach seiner öffentlichen Auseinandersetzung mit Hein-

rich von Treitschke, einem Kollegen an der Berliner Universität, im sogenannten »Berliner Antisemitismusstreit«. Diese Verbindung ist nicht rein zufällig. Die Erforschung des antiken Antisemitismus hatte in den späten siebziger und den frühen achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts begonnen, zeitgleich mit dem Entstehen eines antisemitischen Klimas bald nach der erfolgreichen neuen Reichsgründung. Das heißt, diese Forschung entstand genau zu der Zeit, als der moderne Antisemitismus aufkam. Vieles spricht dafür, wie Christhard Hoffmann in einer ausgezeichneten Studie gezeigt hat, daß »diese Ähnlichkeit zwischen antiken und modernen Erscheinungsformen der Judenfeindschaft (im Unterschied etwa zum Mittelalter) die Hauptursache dafür gewesen [ist], daß sich auch das wissenschaftliche Interesse an den antiken »Antisemiten«, wie z. B. Apion, steigerte und der neue Begriff [Antisemitismus] rasch auf die antiken Verhältnisse Anwendung fand.«²

Mit seiner eher beiläufigen Aussage wollte Mommsen sicherlich keine Theorie des Antisemitismus bieten, und ebensowenig wollte er ihre zeitgenössische Abart rechtfertigen. Im Gegenteil, im Antisemitismusstreit hatte er sich als entschiedener Gegner der neuen Form von Antisemitismus zu Wort gemeldet. Die meisten deutschen Historiker reagierten jedoch ganz anders. Sie waren mehrheitlich offen darauf aus, aus der Antike nicht nur Aufschlüsse über die damalige antisemitische Stimmung zu gewinnen, sondern auch das gegenwärtige Klima zu rechtfertigen. So wollte zum Beispiel Arthur G. Sperlring »die Ehre« des Alexandriner Apion »wiederherstellen«, »de[s] größte[n] Judenheter[s] des Altertums« und Vorkämpfers »einer Bewegung, durch welche die Bildung des Griechentums im Vereine mit der Leidenschaft der Orientalen gegen das alles überwuchernde Judentum noch einmal im Felde liegt«, Apions, der genau aus diesem Grund, so Sperlring, in der Gegenwart Aufmerksamkeit für sich beanspruchen dürfe.³ In ähnlicher Weise fand Konrad Zacher im antiken Antisemitismus »die interessantesten Parallelen zu den Erscheinungen unserer Zeit.«⁴ Wie der Historikerstreit Ende der achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts wurde diese eher ideo-

logische als wissenschaftliche Kontroverse typischerweise nicht nur in Fachzeitschriften geführt, sondern häufig, und dies mit Bedacht, in einer breiteren Öffentlichkeit. Ein schlagendes Beispiel dafür ist Hugo Willrich, der seinen Artikel *Die Entstehung des Antisemitismus* in der antisemitischen Monatsschrift ›Deutschlands Erneuerung‹ publizierte.⁵

Die meisten Arbeiten über den antiken Antisemitismus seit dem 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart beginnen mit der methodologischen Voraussetzung, daß die singulären religiösen, kulturellen und sozialen Eigenschaften des Judentums selbst die Ursache dessen sind, was später unter dem Begriff des ›Antisemitismus‹ bekannt wird. Hoffmann nennt diesen Ansatz treffend den »substantiellen Erklärungstypus«. Es ist dies ein Interpretationsmodell, das voraussetzt, daß Antisemitismus sozusagen ein ›natürliches‹ Phänomen in jeder Gesellschaft sei, das keiner weiteren Erklärung bedürfe, ein Modell, das mit Kategorien wie ›das Wesen des Judentums‹ oder ›der Antagonismus zwischen Judentum und Hellenismus‹ arbeitet, die natürlich vielfältig interpretiert werden können.⁶ Dieser methodische Ansatz ist keineswegs auf offen antisemitische Autoren beschränkt, sondern gilt auch für eine breite Vielfalt von ideologischen Sichtweisen, unter Einschluß von entschiedenen christlichen wie auch jüdischen Positionen. In dieser Kategorie finden wir sowohl Mommsen als auch Zacher, der, ohne Mommsen auch nur zu erwähnen, dessen Dictum eine bedeutungsvolle Wendung gab: »Antisemitismus (<...> ist so alt wie das Judentum selbst und die jüdische Diaspora« und der behauptet: »Wie man sieht, ist er [der Antisemitismus] die einfache Folge der von der Judenschaft selbst mehr und mehr vollzogenen Absperrung gegen die Welt, in deren Mitte sie lebte.«⁷ Zu guter Letzt hat kein Geringerer als der große Historiker Eduard Meyer das Wort ›Diaspora‹ ganz ausgelassen und einfach erklärt: Der Judenhaß »ist denn auch eben so alt wie das Judentum selbst«. Für ihn liegt der Grund dafür in den »zahlreiche[n] absonderliche[n] Anschauungen und abergläubische[n] Riten und Bräuche[n]« des Judentums, in seiner »hochmütige[n] Überhebung und (<...> gehässige[n] Absper-

nung gegen alle Andersgläubigen«, in seiner »rege[n] Betrieb-samkeit im geschäftlichen Leben, die die rücksichtslose Aus-beutung der Ungläubigen als das gute, ihnen von Gott verlie-hene Recht der Juden ansah« – all dies Besonderheiten, die »den Judenhaß notwendig herausfordern« mußten.⁸ Im selben Jahr (1921) äußerte Hugo Willrich eine ähnliche Meinung mit eindeutig antisemitischem Unterton;⁹ zuvor schon hatte zu Beginn des Jahrhunderts Fritz Staehelin die grobe Behaup-tung aufgestellt: »Das starre, exklusive und gegen alle Anders-gläubigen gehässige Wesen, das im Judentum jetzt durchaus vorherrschte, konnte auf die von Haus aus so toleranten Grie-chen nicht anders als abstoßend wirken.«¹⁰

Die Besonderheit der Juden, die sich aus der speziellen Art ihrer Religion ergibt, und insbesondere ihre Absonderung von anderen sozialen Gruppen ist zum Standardargument der »substantiellen« Interpretation des Antisemitismus geworden. Der Einleitungssatz von Edmond Jacobs Artikel *Antisemitismus. I. Im Altertum* in der *Encyclopaedia Judaica* lautet, in offen-sichtlicher Anspielung auf die späteren Abwandlungen von Mommsens Dictum: »Versteht man unter A[ntisemitismus] die feindselige Haltung gegen das Judentum, dann ist er so alt wie das jüdische Volk, da jedes Volk mit ausgesprochener, dem andern unbequemer Eigenart und jede Gemeinschaft, die unterscheidende Werte zu vertreten behauptet, angefein-det wird und das Judentum von vornherein mit diesem An-spruch in die Geschichte eingetreten ist.«¹¹ In seinem bekann-ten Buch *Verus Israel* formulierte Marcel Simon in beinahe klassischer Weise: »Die primäre Ursache für den griechisch-römischen Antisemitismus lag in der jüdischen Absonderung. Das bedeutet in letzter Konsequenz, daß sie in ihrer Religion lag, denn die Religion brachte diese Absonderung hervor.«¹² Victor Tcherikover, der sich ausdrücklich als ein Vertreter der »substantiellen« Auslegungsschule zu erkennen gab, argu-mentierte in ähnlicher Richtung, wenn auch mit unmißver-ständiglich zionistischem Unterton:

Die Hauptgefahr, die auf ihn [den Historiker] lauert, ist es, die innere Beschaffenheit des Antisemitismus, die immer

und überall dieselbe ist, und seine vielfältigen Ausgestaltungen, die sich je nach Ort und Umständen ändern, miteinander zu verwechseln. Die innere Beschaffenheit des Antisemitismus entspringt der schieren Existenz des jüdischen Volkes als eines Fremdkörpers unter den Völkern. Die fremde Eigenart der Juden ist die Hauptursache für das Entstehen von Antisemitismus, und diese fremde Eigenart hat zwei Aspekte: Die Juden sind den anderen Völkern fremd, weil sie Fremdstämmige aus einem anderen Land sind, und sie sind fremdartig wegen ihrer fremden Gebräuche, die in den Augen der einheimischen Bevölkerung seltsam und fremdartig wirken.¹³

Dasselbe gilt für die derzeit ausführlichste Monographie zum Thema ›heidnischer Antisemitismus‹ von Jan Nicolaas Sevenster, der die Eigenständigkeit der heidnischen Form von Antisemitismus gegenüber der späteren christlichen betont. Sevenster zufolge »ist heidnischer Antisemitismus in der antiken Welt von grundlegend religiöser Art«, und sein »fundamentalster Grund (. . .) liegt fast immer nachweislich in der Fremdartigkeit der Juden inmitten der antiken Gesellschaft. (. . .) Die Juden waren nie ganz wie die anderen; sie neigten immer dazu, sich abzukapseln. (. . .) Es war immer etwas Ungewöhnliches an der Religion der Juden, und das erschwerte den sozialen Umgang mit ihnen und ihre Anpassung an die antike Gesellschaftsstruktur.«¹⁴

Die Gegenthese zur ›substantiellen‹ Auslegungsschule, die von Hoffmann treffend als der »funktionelle Erklärungstypus« bezeichnet wird,¹⁵ wurde von Isaak Heinemann in seinem Aufsatz *Ursprung und Wesen des Antisemitismus im Altertum*¹⁶ und in seinem Artikel *Antisemitismus in Pauly's Realencyclopädie der Classischen Alterthumswissenschaft*¹⁷ entwickelt, der viel umfangreicher ist und größeren Einfluß ausübte als der frühere Beitrag. Heinemann zufolge basiert der antike Antisemitismus nicht auf dem ›Wesen‹ des Judentums, wie auch immer man dieses definiert, sondern viel eher auf sehr konkreten *politischen* Konflikten. Er arbeitete drei solcher »Konfliktsherde«, wie er sie nannte, heraus, nämlich den syrisch-palästinischen, den ägypt-

tischen und den römischen. In all diesen Konfliktherden war ideologische Judenfeindschaft nicht die Ursache, sondern die Konsequenz des politischen Machtkampfes:

Nirgends erweist sich der geistige Judenhaß als ein zureichender Grund für die politischen Verwicklungen. Wohl aber haben Machtkämpfe, die in der Hauptsache rein politisch oder national motiviert sind, den Nährboden für die ungünstigen Urteile über das Wesen der jüdischen Religion abgegeben. Der geistige Kampf ist also auch hier vor allem als Reflex des politischen anzusehen, im selben Sinne und – mit derselben Einschränkung – wie in der Gegenwart.¹⁸

Insofern Heinemann dem syrisch-palästinischen Konfliktherd eine hervorgehobene Rolle zuwies, sowohl im chronologischen Sinne als auch in seiner Bedeutung für spätere Entwicklungen,¹⁹ hatte sein funktionelles Modell auch weitreichende Implikationen für die Frage nach dem Ursprung des antiken Antisemitismus. Heinemann zufolge erwuchs der Antisemitismus aus einer konkreten historischen Situation in Syrien-Palästina, nicht in der Diaspora (womit er ausdrücklich Mommsens Dictum zurückwies): Er ist »nicht die Wurzel, wohl aber die notwendige Frucht der Hellenisierungspolitik des [Antiochos IV.] Epiphanes und der Fortsetzer seiner Grundsätze.«²⁰ Heinemanns Ansatz wurde von dem anderen großen Historiker des antiken Judentums, Elias Bickerman, und in jüngerer Zeit auch von Martin Hengel, Christian Habicht, Klaus Bringmann und anderen weiterentwickelt.²¹ All diese Autoren folgen dem »funktionellen« Auslegungsmodell (obwohl zugegebenermaßen mit »substantiellen« Elementen) und stimmen darin überein, daß die makkabäische Erhebung und die erfolgreiche Expansionspolitik der Hasmonäer im 2. Jahrhundert v. Chr., die auf die gewaltsame Hellenisierung unter Antiochos IV. Epiphanes folgten, die entscheidende Rolle beim Aufkommen des antiken Antisemitismus spielten.

Die jüngste Variante des funktionellen Modells stammt aus dem Werk von Adalberto Giovannini.²² Auch er betrachtet den antiken »Antisemitismus« einzig und allein als ein Ergebnis der politischen Konflikte des 2. Jahrhunderts v. Chr., aber

eines, das nicht so sehr aus den hasmonäischen Eroberungen resultierte als vielmehr daraus, daß Rom im Nahen Osten die politische Bühne betrat. Damit verband sich, so argumentiert er, nicht nur eine Verbesserung der Situation der Juden in der Diaspora, sondern auch eine ›Umkehrung der Hierarchie‹ zwischen Juden und Griechen zugunsten der Juden: »Von dem Augenblick an, als die Juden sich entschlossen, sich unter den Schutz Roms zu stellen, war die feindliche Reaktion der Griechen unausweichlich.«²³ Obwohl er hier den seinerzeitigen politischen Status quo angemessen beschrieben haben mag, kann Giovannini die Verbindung zum ›Antijudaismus‹ – diesen Ausdruck zieht er vor – damit nicht wirklich erklären. Indem er einfach behauptet, daß einzig und allein die römische Allianz mit den Juden der Grund für den griechischen ›Antijudaismus‹ war, weicht er der eigentlichen Frage aus.²⁴

Im Gegensatz zum ›substantiellen‹ Auslegungsmodell und unter Aufnahme von Heinemanns funktionellem Modell entwickelte sich nach dem Zweiten Weltkrieg ein weiterer Ansatz. Seine Vertreter sehen einen fundamentalen Unterschied zwischen heidnischer Feindseligkeit gegenüber Juden und christlichem Antisemitismus; das heißt, sie wollen den Ausdruck ›Antisemitismus‹ in seiner ursprünglichen, engeren Bedeutung auf die christliche Variante dieses Phänomens beschränken. Danach ist der christliche Antisemitismus etwas Neues und Singuläres und in keiner Weise mit dem gelegentlichen Ausbruch heidnischer Antipathie gegenüber Juden vergleichbar. Zu den Vertretern dieser Sichtweise gehören Jules Isaac,²⁵ Marcel Simon,²⁶ Léon Poliakov²⁷ und insbesondere Rosemary Ruether.²⁸ John G. Gager kann ebenfalls dazu gerechnet werden. Obwohl er einräumt, daß es »Hinweise darauf gibt«, daß die politischen Konflikte des 2. Jahrhunderts v. Chr. in Syrien-Palästina »den Beginn des heidnischen Antisemitismus markieren«,²⁹ datiert er den Höhepunkt des antiken Antisemitismus dennoch eindeutig ins 1. Jahrhundert n. Chr., insbesondere in Alexandria. (Seine Behandlung der griechisch-römischen Exodustradition ist übrigens ein gutes Beispiel für die Untersuchungen, die darauf zielen, die vorhandenen Belege

möglichst spät anzusetzen und damit den voralexandrinischen Hellenismus, wenn möglich, von antisemitischen Tendenzen freizusprechen.) Insgesamt warnt er davor, den heidnischen Antisemitismus über- und die Sympathien der Griechen und Römer für die Juden unterzubewerten.³⁰ Die Betonung sowohl der Sympathien für die Juden als auch ihrer Errungenschaften in der griechisch-römischen Welt ist auch die erklärte Absicht des Buches *Jew and Gentile in the Ancient World* von Louis H. Feldman, das aber aufgrund seiner allzu apologetischen Tendenz weit übers Ziel hinauschießt. Nur einmal fällt der Ausdruck »Antisemitismus«, und das – wie das Register ausdrücklich betont – nur, um seine »Unzweckmäßigkeit« zu dokumentieren.³¹ Keine weitere Prüfung des Phänomens, gleich wie man es nennen will, wird geboten.

Das vorliegende Buch ist ein Versuch, ein altes Thema nicht mit neuem Quellenmaterial (es gibt keines) anzugehen, sondern mit einem neuen Zugang zu allen vorhandenen Quellen, welche die Geschichte der Judenfeindschaft in der griechisch-römischen Welt, den sogenannten heidnischen oder antiken Antisemitismus, beleuchten. Wir gehen von der Voraussetzung aus, daß in der Antike ein Phänomen existierte, das man als »Judenhaß«, »Judenfeindschaft«, »Antisemitismus«, »Antijudaismus« bezeichnen kann oder welchen Begriff auch immer man wählen mag, um es zu beschreiben. Obwohl Gager, Feldman und andere zu Recht feststellen, daß wir in der antiken Welt auch einem bemerkenswerten Maß an Sympathie für das Judentum begegnen, sind die Muster der Feindseligkeit nicht zu leugnen. Was genau es jedoch bedeutet, über »Feindschaft«, »Haß« und »Antisemitismus« in der Antike zu sprechen, wird im Verlauf dieses Buches durch detaillierte Quellenanalysen aufgezeigt.

Obwohl ich verschiedene Begriffe für das Phänomen verwende, das wir untersuchen, habe ich trotz des offensichtlichen Anachronismus keine Bedenken, den Ausdruck »Antisemitismus« zu gebrauchen. (Wer zurückhaltender ist, möge in Gedanken Anführungszeichen hinzusetzen.) Der Begriff